

Auch ein Führer für die Jugendbewegung.

Zum dreihundertjährigen Todestag des hl. Johannes Berchmans.

Zum erstenmal wird das Jahrhundertgedächtnis unseres Heiligen feierlich begangen. Denn erst im Laufe der letzten hundert Jahre wurde dem liebenswürdigen Jugendpatron die Ehre der Seligen (1865) und der Heiligen (1888) zuteil. Und diese erste Jahrhundertfeier scheint in eine bedeutsame Stunde zu fallen: wenn der Heilige zur Stunde vor seine Schutzbefohlenen tritt, steht er alsogleich in einer tiefbewegten Welt, in der Welt der Jugendbewegung. Das muß vor Augen haben, wer den hl. Johannes an seinem Gedächtnistage zur heutigen Jugend geleiten und ihr vorstellen will¹.

Damit beginnt aber auch sofort die Verlegenheit. Um es offen zu sagen: Man kommt sich mit seinem lieben Heiligen ein wenig altmodisch vor; man fragt sich ängstlich: träte Johannes, so wie er gelebt, unter die heutige Jugend, würde die ihn zu ihrem Führer wählen, etwa die Neudeutschen oder die Quicksborner? Man kennt doch den hellen Klang der Reden, den Schwung in Aufrufen und Schriften; man hat doch die „bewegte“ Jugend auf ihren Tagungen gesehen: da ist alles gestrafft und kühn bis auf Haltung und Blick der Augen. Was wird da der bescheidene, innerliche Student aus Flandern für eine Figur machen? Kann er Vorbild und Führer sein?

Wahr ist es, ein Führer, wie ihn die Jugend von heute sich denkt, hat zunächst wohl andere Art als der hl. Berchmans. Nicht als ob man die tiefe Frömmigkeit nicht wollte. Aber die ganze Lebenshaltung und Lebensstimmung ist anders. Es geht heute durch die jugendlichen Reihen bald wie ein dunkler Drang, bald wie ein loderndes Leuchten, das ist die Ahnung: eine neue Zeit steht vor der Türe, die rechnet auf uns Jungen. Und wenn sie eintritt, dann wird es große Dinge geben, die man noch gar nicht alle sagen kann —, aber wir werden dabei sein, und nicht nur als Zuschauer! — Eine ungeheure Zuversicht auf kommende Dinge lebt in den Gemütern, denn die alten Dinge sind verdorrt und verrottet; ein Wagemut zur großen Überfahrt, denn die alten Befehle bringen keine Frucht

¹ Das Fest ist vom Todestag, dem 13. August, auf den 26. November verlegt worden, damit es von der studierenden Jugend wegen der Ferien nicht achtlos übergangen werde.

mehr. Das ist die Grundwelle der großen Jugendbewegung in Deutschland; sie hat auch die katholische Jugend ergriffen. Und von dieser Bewegung muß berührt sein, so will es scheinen, wer sie führen will.

Und doch war Johannes Berchmans in seinem kurzen irdischen Leben wahrhaftig davon nicht berührt. Da gab es kein Schieben und Aufbäumen der Fragen, wie wenn die Schollen sich bei Eisgang türmen. Also: kann er Vorbild und Führer sein? Das Bedenken müßte kommen, wüßten wir nicht, daß sich hinter all dem festen Selbstbewußtsein der Jungen ein Suchen versteckt; denn man besitzt noch lange nicht, wovon die Sehnsucht immer wieder redet.

Das erst gibt uns den Mut, auf Johannes Berchmans als Jugendführer hinzuweisen und seinen Gedenktag als einen Wink vom Himmel an unsere katholische Jugendbewegung zu nehmen. Ja, so meinen wir: während unsere Jugend in die Zukunft greifen möchte — hinter jene nächsten Höhen — oder sind es nur die Schutthalten einer überlebten Kultur? —, um da das Wunschbild ihres Strebens zu erfassen, den „neuen, gesunden, wahrhaftigen, freien Menschen“; während sie heute hinausschaut bis an den fernsten Blickrand, ob es da nicht aufleuchten wolle — zur gleichen Stunde steigt ganz still, so still wie nur Sterne aufsteigen, aber freilich an einem andern Punkt des Himmels, wo die meisten nicht hingeschaut, das Bild des hl. Johannes empor: Schaue hierhin, du katholische Jugend, studierende Jugend zumal; erkennst du in ihm etwa, wonach du dich sehnst?

Wonach sich die Jugend sehnt — sagen wir es frei heraus: es ist nicht wahr, was manche von den Stürmern sagen, daß Suchen und Ringen das Letzte und Tiefste im Menschen oder auch nur im jungen Menschen sei. Es ist endlich an der Zeit, dem posenhaften Komödianten aus Lessings Nathan den Abschied zu geben, der dem Herrgott in die Arme fällt und die dargebotene Wahrheit nicht will, nur, um beim ewigen Suchen bleiben zu dürfen. Denn sein Geist geht auch zuweilen in den Reihen der Jugendbewegung um. Er ist unwahr. Er ist psychologisch unwahr. Wonach die Seele sich über alle Fragenot und alle Irrfahrt hinaus sehnt, ist dieses: auf ewig festem Grunde zu stehen und auf ihm ein starkes Leben bauen zu dürfen. Denn alles Drängen will zur Ruhe, alles Gären zur Klarheit und alles Auslangen zum Ergreifen. Wie erschütternd dringt der Ruf nach Festland für den Geist, nach objektiver Wahrheit in den höchsten Dingen zuweisen aus den bewegtesten Kreisen der „freien“ Jugend! Wenn wir Katholiken den Notschrei hören, dann werden wir uns doch nicht erst künstlich in ihre Not hineinreden; sie greift uns ans Herz; wir

wollen helfen; aber dankbar freuen wir uns des sichern Grundes, wir freuen uns auch unseres Jugendpatrons, aus dem uns das Glück des sichern Grundes eindringlich spricht. Hat er auch das Drängen nicht mitgemacht, aber in ihm sehen wir des Drängens Erfüllung. Im Vorbild sucht man ja nicht, was man schon hat, allzusehr hat, sondern was man braucht.

Der Weise aus Lessings Nathan, dieser ewige Jude des Suchens, ist auch philosophisch unwahr. Die Wahrheit ist das hehre feste Ziel, dem aller geschaffene Geist zustrebt. Wäre es der Mensch, der sich seine Wahrheit machte, dann wäre alles trostloser Wirbel. Mag auch die Wahrheit in Erdendingen immer nur von ferne sich zeigen und den Geist mehr locken als befriedigen, mag auch die Wahrheit in ihrer wesenhaften Schöne jetzt noch für uns in unzugänglichem Lichte wohnen: in den Kernfragen unseres Lebens müssen wir Klarheit haben und haben sie. Es ist nicht unnütz, inmitten des auflösenden Subjektivismus diese Dinge immer wieder zu sagen, aber auch ihren Lebenswert für die Jugend an der prächtvoll starken Geschlossenheit derer aufzuweisen, die der ewigen Wahrheit sich ergeben. Berchmans war einer von ihnen.

Am Lateinschüler in dem flämischen Städtchen, am jungen Ordensmann der Gesellschaft Jesu an der römischen Hochschule hat der von ewigen Fragen hin- und hergeworfene Student von heute eines vor Augen: die selbstverständliche Hinnahme und die Einordnung in die übernatürliche, kirchlich-religiöse Lebensordnung und Lebensgestaltung. Da ist keine Unsicherheit, kein mißtrauisches Sichauflehnen. Im Schoße einer schlicht-frommen Familie, inmitten eines tiefgläubigen Volkes aufgewachsen, hat er alle Kräfte des Geistes und des Gemütes frei, um in die gegebene Gotteswelt des Glaubens und der Gnade hineinzuwachsen. — Beim Anblick solcher lebenswahren katholischen Haltung brauchen wir uns nicht lange mit dem Bedenken herumzuschlagen, ob denn nicht diese Problemlosigkeit den Geist arm mache, ob er nicht Unkraft und Kampfesföhe bedeute. Darüber wird zwar unter den Jungen oft geredet, aber über allem Hin- und Herreden steht im hl. Johannes die Antwort als Wirklichkeit vor uns. An uns ist es, diese Antwort zu hören, diesen wundervollen Reichtum und die schaffende Kraft einer jungen Seele nachzuleben und zu erleben, die ganz festgewurzelt ist in Gottesliebe, ganz daheim in Christi Gnadenreich. Ist er arm, ist er unfrei, ist er verkümmert? Die Kraft zeigt sich eben nicht nur im Suchen, sondern vielmehr im Ernstmachen, nachdem man gefunden.

„Ganze Menschen“ wollt ihr sein, ihr von der neuen katholischen Jugend? — Seht da euren Schutzpatron in der großartigen Ganzheit

einer klaren Lebensgestaltung nach höchsten Zielen; und „neue Menschen“? — steht da die „Neuschöpfung“, von der St. Paulus spricht, die Überwindung des bloß Naturhaften und die Schaffung eines Innern, das nach dem Geiste ist und das in einem Jüngling Wahrheit geworden, der in euren Jahren stand! Nun zeigt, daß euer ideales Reden mehr als Reden ist.

Mit den besprochenen Gedanken ist auch schon eine Seite der Frage berührt, die viel Erregung brachte, die Frage: Autorität und katholische Jugendbewegung. So sehr wir den kraftvollen Willen unserer Jugend begrüßen, selbst die Lebensziele zu erfassen und zu gestalten, er kann nicht selbstherrlich sein, er empfängt Maß und Ziel von der Wahrheit; die aber ruht nicht in unserer Brust, wir müssen sie suchen gehen. Wer durch Weisheit und Erfahrung von den Wegen der Wahrheit Zeugnis geben kann, der muß gehört werden. Macht sich die Jugend in frischem Mut aber daran, die religiös-sittlichen Lebensaufgaben anzufassen, dann wäre es doppelt unsinnig, wollte sie sich nur auf ihr eigenes Suchen verlassen. Die Kirche steht da als die gottgesetzte Hüterin der religiösen Wahrheit; und der von ihr beglaubigte Lehrer der kirchlichen Wahrheit darf nicht umgangen werden. Aber allerdings ist die Wahrheit nicht bloß Grund, sondern auch Schranke aller Autorität. Sie darf nicht herrschen wollen, um zu herrschen; sie muß sich als Dienerin der Wahrheit wissen an lebendigen Menschenseelen in Hingebung und Ehrfurcht. Wenn auf dieses katholische Bekenntnis von drüben die bittere Antwort kommt: dann seid ihr nicht mehr „Jugendbewegung“ — laßt sie bei ihren Worten, gehen wir unsern Weg. Unsere Antwort sei Tat und Leben. Etwas von der Tat und dem Leben eines hl. Johannes. Dann ist uns nicht bange, ob wir rechte „Bewegung“ seien.

Stellt man der Jugend das Bild des Heiligen vor die Seele, so sollte man nicht nur von dem religiösen Grundzug seines Wesens sprechen; auch der Inhalt seiner Lebensarbeit ist bedeutsam. Sie war zwar nur Vorbereitung, aber eine Vorbereitung, die jeder tiefer veranlagte Student heute schmerzlich vermisst und deren Mangel noch jüngst bei einer großen Tagung katholischer Studenten (Hochlandtagung auf Burg Rothenfels) in ernsten, echten Worten beklagt wurde. Johannes war Student der Philosophie. In dem dreijährigen philosophischen Studium reifte seine reine Seele zu der Vollendung heran, die ihr der Herr aller Seelen zugehört; dann kam der frühe Tod. Es ist überaus anziehend für einen heutigen Studenten, sich unsern Heiligen mit seinem klaren, lautern Geiste zu denken, wie er, geleitet von der Erbweisheit der philosophia perennis, die Reiche des

Seins durchmißt, alles Einzelwissen sub specie aeternitatis, im Lichte der ewigen Wahrheiten und Werte überblickend und alle Erkenntnis als heilige Stufen bauend, auf denen die Liebe zum Throne Gottes schreitet. Da war Leben und Denken noch nicht getrennt, wie es seitdem der Fluch in der sogenannten unabhängigen Philosophie wurde, unter dem beides, Leben und Denken, verdorrte. Wenn heute eine müdgewordene Philosophie wieder zurücksucht aus den Irrgärten trostloser Vereinsamung des Subjektivismus, werden wir katholische Studenten uns freudiger zu dem heiligen Schüler der christlichen Weisheit stellen und in seiner lebensvollen, lebenswahren Geistes-schulung auch unsere Schule sehen. Leider bleibt hier in absehbaren Zeiten fast alles dem Trieb nach edler Selbstausbildung überlassen. Aber lechzt neue Jugend nicht nach Selbstbetätigung? Ja, es soll in uns nicht nur das katholisch-religiöse, sondern auch das katholisch-philosophische Selbstbewußtsein wieder durchbrechen. Denn die grundstürzenden Fragen des Subjektivismus sind auf fremdem Boden gewachsen, und schade für uns Katholiken, daß wir uns allzuoft in den Taumel fortreißen ließen. Fragen wie die, ob wir überhaupt etwas erkennen können, ob unser Geist für eine gegebene, ewige Wahrheit geschaffen sei — darauf kommt doch nur, wer nichts Rechtes und Hohes zu erkennen, wer bei einem Zusammenbruch der Erkenntnis nichts zu verlieren hat. Wir Katholiken sind Gott Dank nicht so gestellt. Gegen kritische Fragestellung kann und darf der Menscheng Geist sich nicht wehren —, aber ob es nicht im Plane des ewigen Geistes, ob es nicht im Wesen unseres Geistes liegt, daß uns erst der lebendige, lebenspendende Besitz der höchsten Güter die nöthige Standhaftigkeit inmitten des Strudels der Kritik gibt? Etwas von der Art des hl. Johannes, die beim Philosophieren aus tiefstem christkatholischem Lebensbrunnen schöpft, und wir werden in unmittelbarer Lebensfühlung mit der philosophia perennis geradeswegs auf die Wahrheit losschreiten, wohin die bessere moderne Philosophie nach vielen Umwegen erst noch tastet.

Die neue katholische Jugend will zum Höchsten. Darum bieten wir ihr getrost einen Heiligen zum Führer an. Aber sie will auch natürlich bleiben und eigenständig. Nur keine unverstandenen Forderungen und verspiegelten Höhenziele. Liegt da aber nicht eine neue Schwierigkeit? Was hilft es der Jugend in ihrem frischen Tätigkeitsdrang, wenn man ihr Ziele zeigt, zu denen von ihren natürlichen Kräften aus kein Steg führt? Sie ist entmutigt oder wendet sich zornig ab. — Und wahr ist es, daß allzuoft unsere Heiligen den Menschen wie auf Wolken thronend

erschieden; sie lebten in einer Wunderwelt der Gnade. Wir aber wollen nicht nur staunen, sondern Wege sehen. — Wenn wir ehrlich sein wollen: der Jugend trat bei ihrem Suchen das Bild der Heiligen doch nur wenig nahe, weil — man es so fern glaubte. Da könnte denn unser Heiliger eine ganz eigene Sendung haben. Johannes Berchmans nimmt unter den Heiligen eine Sonderstellung ein, und zwar deshalb, weil er so gar nichts Besonderes hatte. Da scheinen nur die natürlich edlen Kräfte an der Arbeit zusammen mit den Gnaden Gottes, wie sie uns auch werden. Ein lauterer Charakter, eine fromme Erziehung, viel Treue im Kleinen und ehrliche Hingabe ans Größte: das ist ja wahrhaftig nichts, was über den Wolken liegt. Da liegt ja die Bahn der Heiligkeit inmitten unserer Lebenswege. Wir sehen, wie die Aufstiege anschließen an die Stellen, wo wir mit unserem besten Streben schon oft gestanden. Nur noch etwas treuer und tiefer und dann — —! Und das Ganze ist so schlicht, so wahr, so ohne die große Gebärde und das Ausreden ins Ungemeine. In der Tat, das Reich Gottes ist uns nahe! Nein, nicht länger ist eine geheime Feindschaft zwischen natürlichem Sinn und Streben zur Heiligkeit. So sagt es uns der jugendliche Heilige.

Als ein besonderer Zug in der Frömmigkeit des hl. Johannes muß seine innige, zarte Marienverehrung gelten. Die Liebe zur Mutter füllte sein Gemüt. Sie fand ihren naturgemäßen Ausdruck in der Zugehörigkeit zur Marianischen Kongregation. Von jeher haben die Kongreganisten den heiligen Sodalen als ihre Zier und ihr Vorbild empfunden. So ergibt es sich denn von selbst, wenn zur Stunde das Andenken an den Jugendpatron wieder wach wird, taucht auch die Frage nach der Marianischen Kongregation mit Macht auf. Die Frage ist ja in der studierenden katholischen Jugend nicht neu; auch die großen Verbände der katholischen Jugendbewegung haben zu ihr wiederholt Stellung genommen. Man empfindet da oft eine noch nicht ganz gelöste Frage. Daß sich die Jugend zusammenschließt, um in der Gemeinschaft ihr Bestes zu fördern, das zwar wird heute besser verstanden als je¹. Aber manche, die ferner stehen, vermögen noch nicht den „marianischen“ Gedanken in der Kongregation zu fassen. Wenn wir ihn kurz darlegen, sind wir sicher, auch in die Seele des hl. Johannes einen tiefen Blick zu tun. Denn er lebte in der Liebe zu Maria, wie die Kongregation sie pflegt. Er könnte uns die Lösung

¹ Vgl. den Aufsatz „Eine katholische freie Schulgemeinde?“ von B. Guggen S. J. in dieser Zeitschrift 97 (1919) 171 ff.

der Schwierigkeit bringen wie keiner. — Keine Frage kann es sein, daß Marienverehrung überhaupt für jeden Katholiken Herzenssache ist. Wir lassen uns nicht durch den verdeckt unkatholischen Spruch heirren, als ob Marienverehrung aus sich notwendig die Reinheit und Erhabenheit des Gottesgedankens, die anbetende Ehrfurcht vor dem unfassbar majestätischen Gott gefährde. Wenn Gott der Herr seine welterhabene Hoheit so in Menschenfreundlichkeit hüllte, daß sie uns in herzugewinnender Güte nunmehr aus dem Geheimnis der Menschwerdung und damit auch in lieblichem Widersrahl aus dem lautern Spiegel der reinsten Jungfrau entgegenstrahlt, dann trete, wer will, in puritanischer Annäherung zurück, als ob Gott der Herr sich etwas vergeben und nicht den rechten Abstand gewahrt habe: ein Katholik ist er nicht. Aber Marianische Kongregation sagt etwas anderes als nur das Bekenntnis zur katholischen Marienverehrung. Kongregation war ihrem ersten Gedanken nach eine freie Vereinigung religiös strebsamer Studenten, die gerade in besonderer Marienverehrung und Mariennachfolge Förderung für ihr Innenleben und die fromme Betätigung nach außen suchten. So war „marianisch“ nicht nur ein schöner Titel; er besagte die Seele des Bundes. Und diese Seele war lebendig, sie kam aus dem Leben und zündete Leben. So bezeugt es die ruhmreiche Geschichte der Kongregationen. Aber war es vielleicht so, daß dieser machtvolle marianische Gedanke als Formkraft einer Gemeinschaft zwar damals zeit- und naturgemäß war, aber heute nicht mehr in gleichem Maße aus dem Innern unserer Studenten kommt und zu ihnen spricht? Man kann doch zunächst nicht leugnen, daß unsere Art zu fühlen nicht in allem die des 16. Jahrhunderts ist. — Um diesem Bedenken zu begegnen, müßte man zeigen, daß heute wie je der Gedanke, die Wirklichkeit „Maria“ imstande ist, das religiöse Seelenleben des jungen Studenten mit sanfter Gewalt auf sich zu ziehen und nur um es in schönerer Entfaltung weiterzuleiten auf Christus und Gott. In diesem Sinne hört man wohl sagen: die Jugend dränge es zur reinsten Jungfrau, weil sie vor ihrem makellosen Bilde Schutz und Kraft und Gnadenhilfe findet im Kampf um die Herzensreinheit. Und weil dieser Kampf so entscheidend für die Jugendzeit ist, sei schon hiermit ein Marianischer Bund gerechtfertigt. Dieser Gedanke hat großes Gewicht. Aber doch würde er für sich allein der Kongregationsidee nicht gerecht werden. Man darf den Kampf um die Reinheit, so unerläßlich und kraftspendend für das gesamte sittliche Streben er ist, doch nicht mit sittlichem Leben überhaupt gleichsetzen. — Schon näher würde

man der Wesensbedeutung der Marienverehrung kommen, wenn man in der Jungfrau das von aller Niedrigkeit befreite, in seligster Gottesnähe verklärte Menschenkind erkennt und verehrt. Da steht denn, weit über alles Reden von „reiner Menschlichkeit“ hinaus, das schönste Menschenbild in herzegewinnender Lebendigkeit vor uns und ist uns in wahrer, warmer Liebe innig nahe. In dieser Nähe muß alles Niedrige schweigen, und was an tiefstem Sehnen gebunden lag, regt leise die Schwingen. Und nun die katholische studierende Jugend in heiliger Gemeinschaft um dieses Vorbild geschart — —! Fühlen wir den Pulsschlag, der durch eine lebendige Kongregation gehen kann?

Maria ist uns noch mehr. Sie ist die Mutter. All das Süße und Traute, all das Bewahrende und Erlösende, das im Mutternamen liegt, das jedes Menschenherz mit Gewalt ergreift, tritt uns in Maria in schönster Verklärung wieder entgegen, nunmehr aber in das Reich des Religiösen erhoben. In der erleuchteten Liebe zur himmlischen Mutter gehen die zartesten Regungen des Herzens, das Suchen nach Geborgenheit und Verstandensein zusammen mit den heiligsten religiösen Strebungen: der Hingabe an die erbarmende Gottesgüte, die aus den Menschwerdungsgeheimnissen zu uns sprach. Wenn es wahr ist, daß der Lebensnerv alles religiösen Lebens das Kindesgefühl gegenüber Gott ist, wenn insonderheit das Christentum als seine tiefste Gabe uns die unsagbare Kindchaftsgnade in Christus schenkt, wenn ganzes Christentum erst in dem Aufblühen dieses seligen Kindesbewußtseins sich erfüllt, dann geht die Seele, die zur Mutter Gottes hinflieht, wahrhaftig nicht Abwege; sie wird von der himmlischen Mutter ins wundervolle Land des Kindseins geleitet, sie läßt die stockige Sprödigkeit des Nur-Ich-Standpunktes hinter sich, sie kommt dem Reiche Gottes nahe. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder . . .!“ Es ist nicht wahr, daß der junge Mensch sich kraft seiner Entwicklung dem Mutterherzen entfremdet fühle. Wo es geschieht, ist entweder die Kindesliebe oder die Mutterliebe nicht, was sie sein sollte. Wer einmal erlebt hat, was es dem Jüngling bedeutet, bei einer Mutter in allen Nöten Vertrauen und Verständnis zu finden, der ahnt die Stellung, die der Mutter im jungen Leben zukommt. Aber freilich, wer gibt uns diese Mütter, so voll Zartfönn und Verstehenkönnen und emporziehender Kraft? — Weil Gott der Herr in herzlichster Güte dieses Rößlichste, das auf Erden nur selten in verstreuten Strahlen aufleuchtet, uns in einziger Vollendung geben wollte, darum gab er uns die Mutter.

Und noch einmal müssen wir tiefer gehen, um die Bedeutung Marias für das religiöse Leben, für die Kongregation zu fassen: Wer Maria sagt,

ruft die ganze Erlösungsordnung, und zwar nicht als theologische Formel, sondern in ihrer ergreifenden Wirklichkeit, wie Gott sie werden ließ. In der Tat kann Maria — zwar nicht dogmatisch genommen, wohl aber für das emporstrebende Gemüt — im Vordergrund der Gnadenveranstaltungen Gottes stehen. Mit Maria tauchen all die Nazarethgeheimnisse im Herzen auf, die uns die Erlösung in ihrer trauten Menschenfreundlichkeit zeigen, und auch das weitere Heilandsleben erleben wir im Herzen der Mutter tiefer nach, bis die christliche Seele erschüttert und tiefgetröstet mit der Schmerzensreichen unter dem Kreuze steht: Marienverehrung heißt Innerlichkeit. In der Nähe der Mutter Jesu erklingt immer ein süßer, trauter Ton, der uns die großen, schweren Gottesgeheimnisse leise in die Seele trägt. Das mögen den Draußenstehenden fremde Worte sein, aber Christentum ist eben Familie, und wer zur Familie gehört, weiß, was wir sagen. Man wende nicht ein, es sei übertrieben, so beständig von Maria zu reden. So meinten wir es nicht. Denn in der Tat wird echte Marienliebe nicht viel Worte machen. Die Liebe zur Gottesmutter ist ein einfacher, aber unsagbar tiefer Klang im Herzen; er darf nur leise und ehrfürchtig angeschlagen werden, aber immer im Gemüte mitschwingen, wenn die Seele in der Welt der Dogmen sinnt und betet; er gibt uns das Heimatgefühl im Reiche Gottes.

Damit sind in kurzem die Wesenszüge der Marienverehrung aufgedeckt, wie sie das katholische Gemüt erfasst, wie sie erfasst werden muß, wenn sie die segensreiche Macht im christlichen Gesamtleben sein will, wie sie die Kongregation anstrebt. Das ist auch die Marienverehrung, wie sie in der Seele des hl. Bernhards lebte. Was dem unschuldsvollen Kinde eingepflanzt war, erblühte dem Gymnasiasten in der Kongregation zu duftender Schöne. Und als er in die Gesellschaft Jesu kam, trat zwar als Kerngedanke des neuen Lebens ein anderes vor ihn hin: der große Gedanke der Ignatianischen Exerzitien, der Heerdienst im Gefolge des göttlichen Heerkönigs im Reiche Gottes; aber man kann verfolgen, wie der marianische Gedanke tief in der Seele des Jünglings weiter lebte und der Christusliebe die Färbung gab. Ihn führte Maria in Wahrheit zu Christus. Johannes blieb auch als Ordensmann Kongregant, bleibt uns das vollendete Vorbild des Kongreganten.

Kann dieses Bild die heutige studierende Jugend anziehen, sie in die Bahnen der marianischen Frömmigkeit ziehen, sie in die Kongregation ziehen? Was hat denn die Kongregation aus dieser begnadeten Jugend gemacht? Wahrhaftig nichts Schwächliches und Süßliches. Wohl aber einen Charakter voll Zartheit und Stärke zugleich, voll gedanklicher Klar-

heit und Gemütsstiefe, voll Treue in den kleinen Pflichten und verhaltener Blut, die in die Höhe drängt; eine wunderfame Ausgeglichenheit, die reichstes Eigenleben mit opferwilligem Aufgehen in die Gemeinschaft, persönliche Freiheit mit hingebender Ehrfurcht zu vereinen wußte. Gerade in seiner vollendeten Verbindung von starker Persönlichkeit und Gemeinschaftsgeist scheint uns Johannes Berchmans der rechte Führer unserer Jugend. „Wir haben wieder die Gemeinschaft erlebt“, „wir wollen in unserer engeren Gemeinschaft die große Gottesgemeinschaft der katholischen Kirche erleben!“ — Daß es nicht nur hohe Worte bleiben, daß ihr den Worten heiligen Inhalt in katholischem „Dienmut“, in helfender Liebe gebt, lernt es von eurem Patron. Dürfen wir sagen: Lernt es in der Kongregation? — Mag sein, daß in der heutigen Jugendseele die drängenden Kräfte etwas anders schwingen, daß ihre Pulse schneller gehen: wir Katholiken dürfen uns aber auch nicht irremachen lassen durch all das Gewaltfame, Überstiegene, das heute erbraust, wo die Jugend von ihren Zielen spricht. Wenn wir den Schaum auf dieser erregten Fläche erst in sich zusammenfallen lassen, dann wird als letztes katholisches Jugendideal uns immer wieder ein Bild entgegenleuchten, das dem hl. Johannes wesensähnlich ist: Johannes, dem Kongreganisten! Denn der Heilige wird es uns sagen; nicht als einzelner hat er geliebt und gestrebt. Was der heutigen Jugend so herrlich wieder aufgegangen ist, das Erlebnis der Gemeinschaft und ihrer Segnung, das hatte er in der Kongregation gefunden. Erst im Gemeinschaftsstreben mit Gleichgesinnten, in gegenseitiger Förderung und Stärkung ging ihm das Höchste auf. Und das ist unsterblich an der Kongregation.

Darum glauben wir, daß die Marianische Kongregation auch inmitten der heutigen Jugendbewegung ihre Stelle und Aufgabe hat. Fast möchten wir sagen: ihre Aufgabe für die heutige Jugend sei, etwas vom Berchmansgeist in die gärenden Seelen zu tragen. Sie brauchen es. Das war die schönste Leistung der Kongregation in der Vergangenheit, das wäre auch der höchste Dienst an der Gegenwart. Wenn man nun etwa meint, daß in der Gegenwart noch dazu andere Kräfte aus den Tiefen ans Licht wollten, um sich zum Bilde des „modernen“ Jugendheiligen zusammenzuschließen, nun, den Ehrgeiz wird auch der hl. Johannes Berchmans aus ganzer Seele grüßen und durch seine Fürsprache zur Erfüllung geleiten¹.

¹ Wie neben dieser Bedeutung des hl. J. Berchmans als Jugendpatron die Stellung des hl. Aloisius nicht erschüttelt werden soll, darüber haben wir uns in freundschaftlicher Auseinandersetzung mit P. Menge O. S. F. M. ausgesprochen (Stimmen 97 [1919] 310).